

„Morgenglanz der Ewigkeit“

Begegnung mit Christian Knorr von Rosenroth

Eine Erinnerung an die Kindertage in unserem Dorfpfarrhaus. Der Sonntagmorgen begann am Frühstückstisch mit einem Lied. Es war immer dasselbe Lied. Es gehörte zum Sonntag.

Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte,
schick uns diese Morgenzeit
deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.

Warum hatte ich gerade dieses Morgenlied für meine kleinen Kinder auserkoren? War es für die kleinen Gemüter faßbar? Ich muß gestehen, ich stellte keinerlei pädagogische oder didaktische Vorüberlegungen an. Das Lied war einfach schön, ein lyrisches Kunstwerk. Himmliches und Irdisches war auf wunderbare Weise ineinander verwoben. Die Strahlen der Morgensonne, die durch die Vorhänge auf den Frühstückstisch fielen, waren die Boten der Gnadensonne, der Ostersonne. Der Morgentau, den wir nach dem Frühstück auf der Gartenwiese und in den Blumenrabatten entdeckten, war der Hinweis auf Gottes erquickende Güte. Mit dem Dichter sah ich in den winzigen Kugeln die Spiegelung der großen Welt, alles in Einem, innen wie außen. Das Himmelslicht der Sonne leuchtete sogar in die ewige Heimat hinüber. Das war für mich trostvoll, in einer Zeit, wo die Sehnsucht nach der irdischen Heimat, nach „derheme“ ab und zu durch die eigene Seele zog.

Wie beziehungsreich dieses Lied und sein Verfasser sind, wußte ich damals noch nicht.

Das für mich schönste ‚geistliche Morgenlied‘ hat durch seinen Entstehungsort eine literarische Parallele: Goethe hat in der Stille des KICKELHAHNS, auf einer waldigen, abgelegenen Anhöhe bei Ilmenau sein vollkommenes Abendlied „Über allen Gipfeln ist Ruh“ gedichtet. Ch. K. von Rosenroth hatte auch einen abgelegenen Lieblingsplatz auf einem Bergplateau, das Tannloh, westlich von Högen in der Oberpfalz, ein damals einsames Waldgebiet, mit uralten Fichten. Hier hat er beim Anschauen der aufgehenden Sonne seinen „Morgenglanz“ gedichtet. Hier hat er immer wieder Ruhe und Erholung gesucht, der fürstliche Hofkanzleirat, der in den Diensten des Pfalzgrafen, Christian August zu Sulzbach, stand. Es lohnt sich, die Lebensreise dieses schlesischen Pfarrerssohns, der 1636

in Alt Raudten geboren wurde und 1689 in Großalbershof bei Sulzbach starb, zu verfolgen.¹⁾

Ch. Knorrs Kindheit war von den Schrecken des 30jährigen Krieges überschattet. Die Gegend wurde durch schwedische und kaiserliche Heere immer wieder verwüstet, die Pest wütete, so daß das ganze Kirchspiel am Aussterben war. Für die letzten zwölf Jahre seines Lebens mußte der Vater, Abraham Knorr, noch eine neue Gemeinde übernehmen. Aber auch hier hörten die politischen Drangsale nicht auf. Trotz dieser äußeren Not erhielt Christian von seinem Vater einen sorgfältigen Unterricht: Der gelehrte Pfarrer beherrschte außer den antiken Sprachen auch Französisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch und Englisch. So empfing der Knabe schon im Elternhaus die Grundlage für eine universale Bildung. Mit 12 Jahren kam er auf die bekannte Lateinschule Fraustadt, wo auch der Dichter Andreas Gryphius seine Jugendbildung erworben hatte. Nach dem Willen des Vaters sollte Christian kein „Schulfuchs“ oder Pendant sondern Staatsmann werden. Der Vater starb, während sich Christian auf dem Pädagogium in Stettin auf die Universität vorbereitete. 1655 immatrikulierte er sich in Leipzig. Die Alma Lipsiensis war begehrt, 1200-1300 Studenten besuchten diese Universität jährlich. Nicht nur die Berühmtheit der Professoren lockte. Die Universität verfügte über reiche Stiftungen für das Stipendienwesen. Knorr widmete sich zunächst juristischen, theologischen und philosophischen Studien. Er fand auch einen Gönner. Dieser war Numismatiker. Er muß seinen Stipendiaten veranlaßt haben, ebenfalls in dieses Gebiet einzusteigen. Knorr verfaßte für sein Magisterium eine Dissertation über alte römische Münzen.²⁾ Gleichzeitig widmete er sich der Rabbinischen und Chaldäischen „Weisheit“. Fünf volle Jahre studierte er in Leipzig. Aber seine Lehrjahre waren damit noch nicht abgeschlossen. Als Ergänzung der akademischen Bildung gab es im 17.

¹⁾ Der Vater Abraham Knorr, geb. 1594 in Öls. Vater Jakob Knorr (von Rosenroth), herzoglicher Sekretär. 1610 in Frankfurt immatrikuliert, ein Studium in Wittenberg ist nicht nachweisbar. 1618 Pastor in Alt-Raudten. Die Berufung nach Tschepplau hat er selbst in das noch vorhandene Kirchenbuch (im Breslauer Diözesenarchiv) eingetragen: „Jesu Juva Anno 1645 Den 1. Decembris Bin Ich Abraham Knorr Pfarrer zu Alt Raudten auff erlangete Vocation alhier zu Tschäpell angezogen. Gott helffe zu glück Segen v. Wolfarth!“ Er starb in Tschepplau am 8.1.1654, 4 Tage vor der Schließung der Kirche durch die Gegenreformation (die letzten Kirchenbucheinträge von seiner Hand sind von Ende 1653) und wurde am 22.1. in seiner ersten Gemeinde Alt Raudten begraben.

Verh. (1618) mit Susanne Neumann, Tochter des P. Georg N. (Neander) in Alt Raudten († 10.2.1615). Sie kommt noch am 25.10.1649 als Patin im Tschepplauer Kirchenbuche vor. Von 9 Kindern sind nur 3 Namen bekannt: 1. Kaspar, geb. 19.4.1619, gest. 3.4.1676 als Pastor prim. in Glogau; 2. Susanna, getraut in Tschepplau am 20.11.1646 mit Michael Rosaemontanus (Rosenberg), Pastor in Schönborn und Rissen bei Züllichau, die 83jährig im Januar 1708 in Raudten starb bei ihrem Sohne, dem Pastor und Senior Gottlieb R. 3. Christian, geb. 15./16.7.1636.

(Ehrhardt, Presbyterologie des evang. Schlesiens III, 1, (1783), S. 232-33 und Manuskript zum schlesischen Pfarrerbuch).

²⁾ Zu Christian Knorr von Rosenroths Leben und Schriften

Titel seiner Promotionsschrift: De antiquis Romanorum numismatibus consecrationem illustrantibus ..., quam in Alma Lipsiensi Publico subiciunt M. Christian Knorr, Rut. Sil. ... 16. Juny Anno MDCLX. (Salecker, S. 29, Anm. 43)

Jhdt. die peregrinatio academica, eine Gelehrtentour für Magister. Sie wurde durch Stipendien der Universität und durch persönliche Gönner finanziert. Die Gelehrtentour erstreckte sich auf Holland, d. h., auf die vereinigten Niederlande, auf Frankreich, England und Italien. Sie dauerte mindestens ein Jahr, oft sogar 5-10 Jahre. Knorrs erstes Ziel war Amsterdam.³⁾ Sein Vater hatte ihm ja schon das Holländisch beigebracht, weil „in demselbigen Land anitzo fast allein die allerbesten und neuesten Wissenschaften in Schwange gehen und die vornehmsten Zeitungen geschrieben und gar viel schöne Bücher getruckt sind.“⁴⁾

So fand Knorr dort die reichsten Anregungen. In Amsterdam hatte er auch Kontakt mit berühmten jüdischen Gelehrten. Von Holland ging es weiter nach Belgien. Frankreich hat er von Norden nach Süden bereist. Ein Aufenthalt in England schloß sich an.

Die wichtigste Verbindung auf dieser Gelehrtentour wurde die Freundschaft mit Mercurius van Helmont⁵⁾, Sohn eines damals berühmten Arztes.⁶⁾ Er hatte nie eine Akademie besucht, war Autodidakt. Sein Bildungsgut erwarb er sich hauptsächlich durch Reisen. Er hatte Kenntnisse in der Chemie und praktischen Medizin, er war Maler, Kupferstecher, Drechsler, Weber, Schuhmacher. Natürlich beherrschte er mehrere moderne Sprachen, dazu kam Griechisch und Hebräisch. Sein glühendes Interesse galt der Kabbala, einer jüdischen Gnosis und Geheimwissenschaft. Er hielt sich abwechselnd in England, Holland und Deutschland auf. Ein Salonphilosoph, der auch an den Höfen von Hannover-Braunschweig und Berlin oft zu Gast war. Eine besondere Freundschaft verband ihn mit dem Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach⁷⁾, der ein Urenkel des Herzogs Wolfgang von Zweibrücken war. Durch van Helmont kam Knorr v. Rosenroth an den Sulzbacher Hof. Nach 10jährigen Studien und Reisen trat er in den Staatsdienst als Hof- und Kanzleirat in Sulzbach ein. Ähnlich wie Goethe in Weimar hat auch er das geistige Leben am Hof mitgestaltet und beeinflußt. Die amtlichen Pflichten erstreckten sich zunächst auf die Verwaltung des fürstlichen Archivs, er hatte die Aufsicht über die Zensurordnung und die Leitung der theologischen Prüfungskommission. Gleichzeitig war er Lehenprobst, als solcher mußte er die eingehenden Abgaben

³⁾ 1663-66 Reise durch Holland, Frankreich und England. Das Itinerar der Hollandreise in der Herzog-August-Bibliothek zu Wolfenbüttel, z. T. veröffentlicht in „Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg“ 1915, S. 184-194

⁴⁾ Paulig, Correspondenzbl. XVI, 1918, S. 124.

⁵⁾ Franciscus Mercurius van Helmont, Arzt und Wanderphilosoph, geb. 1618, gest. 1699 in Berlin. Er gab seines Vaters gesamte Werke lateinisch heraus (Jöcher, Gelehrten-Lexicon II 1750, Sp. 1472).

⁶⁾ Johann Baptist van Helmont, stoischer Philosoph, praktischer Arzt, Physiker, Mystiker, geb. 1577 in Brüssel, aus edlem niederländischem Geschlecht, 1599 Dr. med. von Löwen, gest. 1644. Sein 1643 erschienenes Werk *De ortu medicinae* gab Knorr 1683 in deutscher Übersetzung heraus (Jöcher II, Sp. 1471; A D B 11 1880 — Neudruck 1969 — S. 703-707).

⁷⁾ Christian August Pfalzgraf von Sulzbach, geb. 1622, gest. 1708, 1656 zur kath. Kirche konvertiert, Neigung zum Mystizismus, an theologischen und theosophischen Fragen interessiert (Karl Bosl, Bayrische Biographie, Regensburg 1983, S. 114).

kontrollieren. Doch ebenso wichtig waren seine geistigen Aufgaben. Sie waren sogar im Anstellungsdekret umschrieben. „Er solle auch benebenst schuldig sein, von den Wissenschaften, die ihm Gott anvertrauet, auf unser Verlangen uns und unseren Kindern darzu wir sonderliche Stunden etwa erwählen möchten, Unterricht zu geben.“⁸⁾

Der kleine Sulzbacher Hof war ein Mittelpunkt der geistigen Welt Deutschlands in Europa.⁹⁾ Denn hier war auch eine der bedeutendsten hebräischen Druckereien, die Druckerei Lichtenthaler.¹⁰⁾ Fürst Christian August, der den religiösen Toleranzgedanken der Aufklärung schon vorweggenommen hat, wollte sogar eine orientalische Akademie, eine Gesellschaft der heiligen Sprachen gründen. Sein Kanzler hat die Schriften der jüdischen Mystik aus verschiedenen Zeiträumen erstmals ins Lateinische übersetzt und dadurch bekannt gemacht.¹¹⁾ Zusammen mit van Helmont hat er auch die *consolatio philosophiae* des Boethius — das Buch der Tröstung — übersetzt.¹²⁾ Der Philosoph Leibniz kehrte in Sulzbach ein. „In der deutschen Dichtkunst“, so rühmte er den gelehrten Kanzler, „tun es ihm wenige gleich, von der Chemie und Mathematik zu schweigen, und es wird heute kaum einen Menschen geben in der Christenheit, der in der Lehre der Juden besser Bescheid weiß.“¹³⁾

Der Sulzbacher Hof geriet auch ins politische Rampenlicht. Eine nahe

⁸⁾ Das Bestallungsdekret datiert vom 15. Juli 1668. Wortlaut bei Paulig im Correspondenzblatt XVIII, 1, 1925, S. 163-169, dort auch S. 168 das oben wiedergegebene Zitat.

⁹⁾ M. Finke, Der Sulzbacher Musenhof im 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des Spätbarocks. Staatsexamensarbeit Bochum 1978 (ungedruckt, nach Neue deutsche Biographie 12, S. 226).

¹⁰⁾ Dem Drucker Abraham Lichtenthaler und dem Juden Isaak Kohen erteilte Pfalzgraf Christian August Druckprivilegien, beide waren bedeutend für religiöse Erbauungsliteratur und wissenschaftliche Veröffentlichungen (K. Bosl, Bayerische Bibliographie, S. 114).

¹¹⁾ Das Hauptwerk ist die *Cabala denudata*, die in 2 Teilen in Sulzbach 1677 und 1684 erschien. Knorr versucht mit der Herausgabe den Nachweis zu erbringen, daß die Cabbala in ihrem Kern christlich sei (N D B 12, S. 224-225).

¹²⁾ Anicius Manlius Severinus Boethius, geb. um 480 in Rom, gest. um 524 in Pavia (nach langer Haft hingerichtet). Er schrieb über Logik, Musik und Mathematik, übersetzte Schriften des Aristoteles und Porphyrius und kommentierte Cicero. Seine theologischen Schriften weisen ihn als Christen aus, sein im Kerker verfaßter „Trost der Philosophie“ gehört ganz dem Geist der Antike an (Brockhaus-Enzyklopädie 3. Bd. Wiesbaden 1967, S. 68). Die anonym erschienene Übersetzung trägt den Titel: „Deß fürtrefflichen Hochweisen Herrn SEVER. BOETII, weil. Bürgermeister zu Rom Christlich-vernunft-gemesser Trost und Unterricht in Widerwertigkeit und Bestürzung über dem vermeinten Wohl- oder Übelstand der Bösen und Frommen/in Fünff Büchern/Verteutschet/und Mit beygefügeten kurtzen Anmerkungen über etliche dunckle Ort derselben: Samt eigentlicher Lebens-Beschreibung deß Seligen Boetii. gedruckt in der Fürstl. Pfaltzg. Resid. Stadt Sultz-bach/Durch Abraham Lichtenthaler MDC.LXVII“. Das Vorwort richtet ein Vater — „gegeben Sultzbach ex Musaeo im Jahr Christi 1667 E. G. V. — an seine Lieben Kinder“.

¹³⁾ Gottfried Wilhelm Leibniz 1646-1716.

„Die vielseitigste Gestalt der deutschen Geistesgeschichte im 17. Jahrhundert“ (A D B 18, 1883/1969/, S. 172-209; N D B 14, 1985, S. 121-131)

Verwandte von Christian August, die Prinzessin Eleonora¹⁴⁾, aus dem Haus Pfalz-Neuburg, wurde die Braut Kaiser Leopolds I. Knorr v. Rosenroth mußte ein Hochzeitsgedicht verfassen. Es wurde ein allegorisches Spiel: *Conjugium Phoebe et Palladis* oder die durch Phoebe und Palladis Vermählung erfundene Fortpflanzung des Goldes. Christian August hoffte, seinem Kanzler durch diesen Auftrag den Weg an den Kaiserhof in Wien zu bahnen. Aber der Sinn des Hofrates stand nicht nach äußerem Erfolg am Kaiserhof. Sein evangelischer Glaube war ein Bekenntnis zu

einer inneren, politischen Freiheit. In einem Gedicht übt er Kritik am Hof.

Betrüglisch glatter Hof/falschgleissend Weltgesichte!

Jetzt hab ich euch erkannt, in einem andern Lichte.

O, unerträglich Joch, verfluchte Sclavereien,
das Christen nicht geziemt, noch einem

Edlen Freyen! ...“

Der einst so weit gereiste Magister hat nach der Exkursion nach Wien das Sulzbacher Land nicht mehr verlassen. Sein Weg ging nach innen. Auf seinen zwei Landgütern Högen und Großalbershof sammelte er die nötige Kraft für seine Aufgaben in Verwaltung und Wissenschaft. Die Landgüter stammten zum größten Teil aus dem Vermögen seiner Frau, einer Nürnberger Patrizierin. Dem Ehepaar wurden vier Kinder geschenkt, ein Sohn und eine Tochter überlebten die Eltern.¹⁶⁾

Die geistlichen Lieder hat Knorr v. Rosenroth zunächst nur für seine Familie gedichtet. Sie sollten der häuslichen Erbauung dienen. Ohne sein Wissen und gegen seinen Willen hat seine Frau die nur auf Zettel flüchtig

¹⁴⁾ Eleonora Magdalena Theresia, Prinzessin Pfalz-Neuburg, war die dritte Gemahlin Kaiser Leopolds I. 1677 (A D B 1883/1969/, S. 322). „Die Aufführung des „*Conjugium Phoebe et Palladis*“ wird viel Geld gekostet haben“, bemerkt Paulig, der eine ausführliche Analyse des Spieles gibt (Correspondenzblatt 1919, S. 210). Diese 56 Seiten umfassende Schrift ist die einzige in deutscher Sprache, die Knorr als Verfasser und mit seinem Amtstitel „Fürstlich Pfalz-Sulzbachischer Hofrat“ nennt (Hans Heckel, Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien, Breslau 1929, S. 294).

¹⁶⁾ Knorr heiratete in Regensburg am 17.7.1668 Anna Sophia, Tochter des Georg Balthasar Paumgartner von Hohenstein und Anghoff und Maria Helena geb. Hohenegg zu Hagenburg (Hagenberg) aus Augsburg. Sie starb als Witwe 1696. Von 4 Kindern — 2 Söhnen und 2 Töchtern — blieben die 1669 geborene Tochter Anna Dorothea und der 1670 geborene Sohn Johann Christian am Leben (Dr. Fuchs a.a.O., S. 580, Paulig, Correspondenzbl. 1918, S. 143 und ebd. 1919, S. 190 f).

hingeschriebenen Gedichte gesammelt. Ein Nürnberger Pfarrer von St. Sebald hat sie unter dem Titel „Neuer Helikon“ herausgebracht.¹⁷⁾ Das Lied „Morgenglanz der Ewigkeit“ hat eine Reise um die Welt angetreten.¹⁸⁾ Es wurde in 40 Sprachen übersetzt.

In seinen naturwissenschaftlichen Schriften ist Knorr ein Kind seiner Zeit geblieben. Es war noch die magische Weltbetrachtung, wie sie Goethe im Faust festgehalten hat.

Wie alles sich zum Ganzen webt,
eins in dem Andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen
und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
vom Himmel durch die Erde dringen,
harmonisch all das All durchdringen!

Auf Harmonie und Versöhnung war der fromme Kanzler auch in Glaubensfragen ausgerichtet. Die Schrecken des dreißigjährigen Glaubenskrieges hatte er am eigenen Leib erfahren. Darum setzte er sich für den ökumenischen Frieden ein. Sein Fürst war überzeugter Katholik. Er blieb

¹⁷⁾ Der Titel lautet: „Neuer Helicon mit seinen Neun Musen Das ist: Geistliche Sitten-Lieder/Von Erkenntnis der wahren Glückseligkeit/und der Unglückseligkeit falscher Güter; dann von den Mitteln zur wahren Glückseligkeit zu gelangen/und sich in derselben zu erhalten. Von einem Liebhaber Christlicher Übungen zu unterschiedlichen Zeiten Mehrentheils zur Aufmunterung der Seinen Theils neu gemacht/theils übersetzt/theils aus andern alten/bey Unterrichtung seiner Kinder geändert. Nunnmehr aber zusammen geordnet und von einem guten Freunde zum Druck befördert. Samt einem Anhang Von etlichen geistlichen Gedichten desselben/darunter des Herrn Foucquet in Französischen Versen unter wehrender seiner Gefängniß geschriebene Bekehrung/in Teutsch übersetzt. Wie auch Ein geistliches Lust-Spiel/Von der Vermählung Christi mit der Seelen. Nürnberg/verlegt Joh. Jonathan Felbecker/1684“, 262 Seiten im Duodezformat. Das Titelpupfer zeigt auf dem Gipfel des Parnas bzw. Helikon Christus in halb kniender Gestalt, umgeben von Sonnenstrahlen, die aus dunklen Wolken brechen, mit der Rechten auf das Christusmonogramm weisend, am Berghang sind die neun Musen dargestellt mit ihren Attributen („Furcht, Trauern, Eifer, Fliehen, Haß, Freude, Lieben, Begierde, Hoffnung“), auf der rechten Seite in ausgespartem Feld eine weibliche Gestalt, aus deren Augen Tränen fließen, die über einem zweibogigen Tor ein 10 versiges Schriftband hält:

„Hier ist ein ander Helicon/Der Heilig an gen Himmel gehet/ Da herrscht deß Höchste Gottes Sohn/ Wo sonst der Gott der Sonne stehet/Vor seiten und vor Castalinnen/Sind reiner Sitten Regnerinnen/An deß Parnasses brunnen stellen/Muß ein paar nasser Augen quelle/LiB Musen stehen, hier muß man ein/DiB ist der Weg zum Glücklichein“. Darunter: „Geistlicher Musen Musicalische Sitten-Lehre“.

In dem „guten Freunde“, der die Sammlung zum Druck beförderte, vermutet Paulig den Advokaten Johann Jakob Schütz in Frankfurt am Main (1640-1690), der ein treuer Anhänger Speners war (Dichter des Liedes „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“) (Paulig, a.a.O., 1919, S. 188 und 216).

¹⁸⁾ Die Melodie, die dem Morgenlied (Nr.LXI) im „Neuen Helicon“ beigegeben ist, wurde später in die Gesangbücher nicht übernommen. Die uns geläufige Weise findet sich in dem von Johann Anastasius Freylinghausen herausgegebenen „Geistreichen Gesang-Buch/Den Kern Alter und Neuer Lieder/Wie auch die Noten der unbekannten Melodeyen ... in sich haltend“, Halle 1704 (3. Auflage 1706), Nr. 604, nach einer auf Johann Rudolf Ahle (662) zurückgehenden Vorlage (A. Büchner, Kirchenlied 1971, S. 167).

seinem evangelischen Bekenntnis treu. Sein verinnerlichtes Christentum erwies sich als tragfähige Brücke.

Im 53. Lebensjahr befiel den unermüdlichen Kanzler eine heimtückische Fieberkrankheit. Am 29. April 1689 nimmt er zum letztenmal an der Hofratssitzung teil. Dann zieht er sich zurück auf sein Gut Großalbershof. Er versucht sich durch eigene Medikamente zu kurieren. Aber der Tod war stärker.¹⁹⁾ Er starb ohne Todesangst. Der Sulzbacher Stadtpfarrer war an seinem Sterbebett. Auch sein Fürst, sein Freund, Christian August. Er faßte seinen Schmerz in die knappen Worte: „Einen besseren fand ich nicht.“

Ruth Fritze-Eggmann

Literatur

Vitae Knorrianae Cyrricvlvm, in: Nova Litteraria Eruditorium in gratiam divulgata kalendis Septembribus Anni MDCCXVIII, Lipsiae, p. 191-200. Der Verfasser ist C. T. V. (Unger). Er war Großneffe Knorrs und 1708-1719 Pfarrer in Herrnlauersitz.

Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon II Leipzig 1750, p. 2127, Fortsetzung von J. CH. Adelung und H. W. Rotermund, 3. Bd., Delmenhorst 1810, Sp. 574/75.

Allgemeine Deutsche Biographie 16. Bd. (Neudruck Berlin 1969), S. 327-28 dort die ältere Literatur, Wetzell, Hymnopoieographia II, 1728, S. 43 ff, Koch, Kirchenlied, 3. Aufl. 1868, S. 28-31.

Dr. Fuchs, Christian Knorr v. Rosenroth. Ein Beitrag zu seinem Leben und seinen Werken, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte XXXV. Bd. Gotha 1914, S. 548-583 (mit ausführlichem Schriftenverzeichnis)

C. E. Paulig, Christian Knorr von Rosenroth. Eine biographisch-literargeschichtliche Studie, in: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evang. Kirche Schlesiens XVI. Bd. 1. Heft 1918, S. 100-171, XVI. Bd. 2. Heft 1919, S. 177-242, XVIII. Bd. 1. Heft 1925, S. 163-172.

Kurt Salecker, Christian Knorr v. Rosenroth (1636-1689). Palaestra 178. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, begr. von Alois Brandl + Erich Schmidt, hrsg. von Alois Brandl und Julius Petersen. Leipzig 1931, 148 S.

Arno Büchner, Das Kirchenlied in Schlesien und der Oberlausitz. Das evangelische Schlesien. Band VI/Teil 1, hrsg. von Gerhard Hultsch. Düsseldorf 1971, S. 164-167.

Neue Deutsche Biographie 12. Bd., Berlin 1980, S. 223-226, von Adalbert Elschenbroich (mit ausführlichem Schriftenverzeichnis)

R G G Die Religion in Geschichte und Gegenwart 3. Bd. 3 1959, Sp. 1685.

M G G Die Musik in Geschichte und Gegenwart 7. Bd. 1958, Sp. 1280-81.

Kreiner, Artur, Stille Leuchte, das Leben des Dichters und Kanzlers Knorr von Rosenroth — Glock und Lutz Verlag, Nürnberg 1946.

¹⁹⁾ Der Todestag Knorrs ist nicht genau zu bestimmen, da das Begräbnisbuch der protestantischen Pfarrei Sulzbach nur den knappen Eintrag enthält: „1689 Maji 8 Christian Knorr von Rosenroth in Albershoff, consil. aul. (consiliarius aulicus)“ (zu ergänzen ‚begraben‘). Nach der von Paulig exakt vorgenommenen Berechnung muß als Sterbetag der 4. Mai angesehen werden. Der Leichnam wurde von Großalbershof nach Sulzbach in die Hauptkirche überführt, wo die Leichenpredigt gehalten wurde, der sich das Begräbnis auf dem außerhalb der Stadt gelegenen Kirchhofe anschloß. Der Fürst begleitete den Sarg zu Fuß. Ein Epitaph oder Denkmal zu errichten, hatte Knorr sich verboten. (Paulig, Correspondenzbl. XVI, 1918, S. 164-165, 169 Anm. 52).

Denn wer sich hier mit DIR verbindet,
der lebt, obgleich sein Leben schwindet
und stirbt auch im Tode nicht

(Salecker a.a.O., S. 124), so könnte die treffendste Grabinschrift lauten.

Die Abschnitte „Literatur“ und „Anmerkungen“ wurden freundlicherweise von Herrn Pfarrer Johannes Grünewald ergänzt.